

ernst. „Wenn Der über den Wolken Seinen Segen nicht gibt, ist all unser Mühen umsonst. Das vergiß nicht, Max, und was du auch beginnen mögest, beginne es mit Gott.“

„Ja, ja,“ erwiderte Max zerstreut und ohne viel auf des wackern Freundes Worte zu hören. „Ich will schon alles richtig und tüchtig angreifen, und dann müßt' es ja seltsam zugehen, wenn ich nicht vorwärts käme.“

„Nun, der Himmel gebe es, — wir wollen das Beste hoffen,“ entgegnete der Oberamtmann. „Deine Lehrjahre hast du überstanden, Max, sieh' nun, wie es sich auf eignen Füßen steht.“

#### Viertes Kapitel.

#### Auf eignen Füßen.

Max war ein tüchtiger Mensch, arbeitsam, mäßig, rechtschaffen bis ins Mark hinein, und — was er dem alten Brause zu verdanken hatte — ein ganz gediegener Landwirt. Aber er vertraute zu sehr auf die eigene Kraft und Strebbarkeit, und gab sich deshalb leicht ausschweifenden Hoffnungen hin, ohne daran zu denken, daß wir armen, schwachen Menschen doch auch nichts und gar nichts vermögen ohne den Segen dessen, der über den Wolken thronet, und von dem alles Gedeihen ausgeht. Die Mahnungen des wackern Oberamtmanns, der diesen Fehler seines Zöglings wohl erkannte, gingen ziemlich spurlos an ihm vorüber, und Max erinnerte sich ihrer kaum noch, als er erst recht mitten drin in seinem Wirken und Schaffen war.

Mit einem wahren Feuereifer ging er an die Lösung